
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 23/3 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.3.60464

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

l'«ajisme» du Front Populaire, le souci de contrebalancer le poids des organisations confessionnelles).

L'auteur ébauche *in fine* un bilan de l'action culturelle française en Allemagne. Il en montre les limites (échec de la réforme scolaire, modestie des buts atteints en matière de culture populaire notamment) et en recherche les explications (hostilité allemande, conflits de compétence entre les diverses instances – centrales et régionales – du Gouvernement militaire et entre Baden-Baden et Paris). Il parvient à la conclusion que la politique culturelle constitua en soi un véritable champ d'action, fut à la fois motivée, selon les secteurs, par des considérations de sécurité, de prestige (notamment face aux Alliés) et par des projets socio-politiques. Zauner achève son ouvrage en soulignant combien les relations culturelles franco-allemandes contemporaines sont largement issues de ce qui avait été réalisé pendant la période d'occupation.

Corine DEFRANCE, Paris

Corine DEFRANCE, *La politique culturelle de la France sur la Rive Gauche du Rhin 1945–1955*, Strasbourg (Presses Universitaires de Strasbourg) 1994, 363 S. (Les Mondes Germaniques, 2).

Bis in die Zeit des Hochkommissariats reicht Corine Defrances verdienstvolle Dissertation unter der Leitung von Jacques Bariéty (Paris). Der Wiederaufbau kultureller Beziehungen zu Frankreich ist aus ihrer Sicht nicht nur, aber vorwiegend die Geschichte von Raymond Schmittlein und Irène Girón. Sie gestalteten während dieser kurzen Jahre die Arbeit in dem Besatzungsbesonderling der Abteilung »Education Publique«. Sie gingen dabei weit über die auf der Konferenz von Potsdam bestimmten Aufgaben der Entnazifizierung hinaus. Die Wirkungen reichten weit nach vorn. Noch 1950 wurden links des Rheins die Institute für Europäische Geschichte, der Akademie der Wissenschaften und das Landesstudio des Südwestfunks eingerichtet.

Mainz, nicht die preußische Festung Koblenz war von Schmittlein bevorzugt worden. Dorthin zog das alliierte »Military Security Board«. Es überwachte in Industrie und Wissenschaft das »German War-Potential« und war eine nach restloser Demilitarisierung Deutschlands weitgehend nutzlose Behörde. Mainz wurde kulturell zum Schaufenster und zum Brückenkopf französischer Kultur gemacht. Die Gründung der Dolmetscherschule in Gernersheim wie die Errichtung der Verwaltungshochschule in Speyer ergänzten das Ensemble. Die künftigen Verwaltungseliten dort zu schulen entsprach der Tradition in Frankreich; weitere Französisierungsversuche lassen sich im Schulwesen beobachten. Sie wurden wenig effektiv.

Die Wiedererrichtung der Universität Mainz 1946 in einer Kaserne war ein Symbol. Im dort hin verlegten Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie, dem früheren Institut Otto Hahns, des Präsidenten der neu errichteten Max-Planck-Gesellschaft, erfolgte die Errichtung des ersten funktionierenden deutschen Atommeilers unter den Professoren Strassmann und Matthauch. Auch dies in seiner Nachbarschaft zu den Fächern der humaniora ein Symbol. Adolphe Lutz, Leiter der Abteilung für Abrüstung in der Wissenschaft, später Wissenschaftsattaché der Französischen Botschaft, akzeptierte 1948 den Zusammenschluß des Instituts mit der MPG, ohne die Genehmigung aus Paris abzuwarten. Zu diesem Zeitpunkt zwangen die Kosten des Besatzungsregiments zu Kompromissen und dem Abschied von weiteren Überlegungen.

Die besondere geopolitische Lage von Mainz verband Schmittlein in seiner Vorstellungswelt mit der Erinnerung an den früheren Vorposten der französischen Revolution. Auch die Amerikaner zogen aus der mißlungenen Rheinlandbesetzung der zwanziger Jahre, deren Ende Hitler durch seinen Einmarsch so genossen hatte, ihre Lehren. Die Errichtung des Landes Rheinland-Pfalz schuf ein konkretes Einflußgebiet. Ein Stück Preußen war dabei. »Déprusification« sollte Berlin aus seiner Vormachtstellung verdrängen und den Einfluß auf den

deutschen Südwesten (z.B. die Universität Freiburg) reduzieren. Die war ein Nebenziel der Kulturpolitik, die sich durchaus als Element einer neuen Sicherheitspolitik verstand, nachdem die Gedanken einer Annexion oder Abtrennung des Jahres 1944 verworfen waren. Schmittlein und Girón, beide Vertraute de Gaulles, übersahen weitgehend das, was zu dieser Zeit in Paris geschah. Sie handelten mit ihrer Equipe von überwiegend jungen intellektuellen Germanisten in der Einmaligkeit der Chance. In einer zunächst keineswegs freundlichen Besatzungspolitik gab dies Hoffnung auf ein Wiederanknüpfen an kriegsüberwindende kulturelle Traditionen europäischer Zivilisation.

Nach Stefan Zauners überaus eindrucksvollen Arbeit ›Erziehung und Kulturmission‹ von 1994 liegt mit dem Buch von Corine Defrance nun eine zweite Studie zur französischen Erziehungs- und Kulturpolitik in der Besatzungszeit bis in die ersten Jahre des Hochkommissariats vor. Sie hat das spätere Rheinland-Pfalz im Blickfeld. Was Archive, Bibliotheken und Interviews hergaben, wurde mit viel Gespür für die Einzigartigkeit und Verwobenheit dieser schnell vorübergehenden Jahre verarbeitet. Die Argumente der seit 1979 über fünfzehnjährigen Diskussion über die kulturelle Besatzungspolitik gaben Hilfe. Die gesamte Breite der Aktivitäten von den Schulen, Universitäten, Volkshochschulen, vom Rundfunk bis zum Kulturaustausch ist einbezogen. Die Wissenschaftskontrolle, die *andere* Seite der Hochschulpolitik bleibt nicht außerhalb. Unter Nutzung der Forschungsergebnisse von Ludmann-Obier über die Kontrolle der chemischen Industrie vertieft Defrance unser Wissen. Die Weiterführung des KWI für Chemie in Mainz war ein bedeutender Schritt. Damit wurde die Tätigkeit von Louis Sauzin, dem Chef der Wissenschaftsabteilung, wie auch die des CNRS bei der Demilitarisierung von Wissenschaft einbezogen.

Manfred HEINEMANN, Hannover

Gabriele CLEMENS (Hg.), Kulturpolitik im besetzten Deutschland 1945–1949, Stuttgart (Franz Steiner) 1994, 264 S. (Beihefte der Historischen Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft, 10).

Dieser Sammelband dokumentiert den Ertrag eines Symposiums, das im April 1992 in Paderborn stattfand und dessen Ziel es darstellte, »erste Anregungen und Ansätze zu einer vergleichenden Forschung zu liefern und zudem den Blick der Forschung stärker auf die bisher von der Kulturpolitikforschung vernachlässigten Teilgebiete zu richten«. So eröffnet Hans HANKE den Reigen der 12 Beiträge, erinnert an die sogenannten »Pestalozzi«-Dörfer für Berglehrlinge und an die MSA-Bergarbeitersiedlungen als Beispiele für die Neuordnung der westdeutschen Wohnkultur und verweist auf den Konnex zwischen Siedlungsbau und Westintegration. Am Beispiel Bayreuth zeigt Sabine HENZE-DÖHRING, daß »von amerikanischer Seite keine kulturpolitischen Bedenken gegen eine Wiedereröffnung der Bayreuther Festspiele erhoben« wurden und »die Initiativen ... im Gegenteil aktive Unterstützung fanden«. Thomas STEIERT analysiert die reizvolle Musik- und Theaterpolitik in Stuttgart während der amerikanischen Besatzung und gelangt unter anderem zu dem Fazit, »daß mit dem Ende der Besatzungszeit der Großteil der amerikanischen Unternehmungen zugunsten einer ›deutschen Kultur‹ in Vergessenheit geriet«. Rebecca BOEHLING erörtert am kommunalpolitischen Engagement der Frauen im Münchener Stadtrat, wie »westdeutsche Frauen von der Rolle der aktiven Frauen im öffentlichen Leben in den 40er und frühen 50er Jahren zu eher traditionellen häuslichen Rollen Mitte und Ende der 50er Jahre zurückkehrten«, während Annette KUHN den »Frauenaufbruch von 1945 als Ausdruck einer Kulturrevolution der Frau« und »die politische Frauenkultur der Nachkriegsgesellschaft als subkulturelle Bewegung« bewertet.

David PHILIPS skizziert den Neubeginn des kulturellen und intellektuellen Lebens an den in der britischen Zone gelegenen Universitäten, Corine DEFANCE beschreibt die Wieder-